

## Annas Rückkehr

»Schnell, versteck dich, Leo, auf dem Boot dort ist mein Vater. Er darf uns auf keinen Fall zusammen sehen.«

Leonardo Bertini duckte sich und kroch hinter den Stamm der riesigen Platane am Richterswiler Horn.

Zu spät hatte Anna die Silhouette ihres Vaters im Gegenlicht der Morgensonne erkannt. Daran war auch Leos verstohlener Kuss schuld. Und wie sollte sie ahnen, dass ihr Vater an diesem Morgen den Hafen nicht um die gewohnte Zeit anlaufen würde, sondern um 06.45 Uhr, eine halbe Stunde früher als sonst? Sie strich sich die Schürze zurecht, griff nach dem Frühstückskorb und eilte zum Steg. Kaum war das Boot vertäut, herrschte er sie an: »Wer war das? Mit wem turtelst du hinter meinem Rücken?«

»Leonardo und ich haben uns nur unterhalten.«

»Leonardo! Ein Südländer! Was fällt dir ein?«

»Er ist Italiener und arbeitet bei der Gurit, in der Schmelzerei.«

»Was schert mich, wie und wo dieser Bursche sein Tagebrot verdient? Ich verbiete dir den Umgang mit ihm.«

»Was soll das, Vater? Ich bin bald erwachsen, und wir tun nichts Unrechtes.«

Ohne das Frühstück anzurühren, das Anna ihm wie jeden Morgen mitgebracht hatte, machte er sich daran, die Fische auszunehmen. Alois Wolf sprach den ganzen Tag kein Wort, selbst beim Abendessen blieb er stumm. Sie brauche kein Frühstück mehr zu bringen und solle sich künftig vom Horn fernhalten, war das Einzige, was Anna von ihm zu hören bekam.

Tage vergingen, und die Mauer, die sich seit jenem Morgen zwischen Vater und Tochter geschoben hatte, wurde zu einem Bollwerk des Kummers. Anna verstand die Welt nicht mehr. Was war in ihren Vater gefahren?

Es war Pfarrer Huber, der ihr zu begreifen half. Die Angst, auch Anna zu verlieren, war es, die Alois verändert hatte. Anna war der einzige Mensch, an dem ihm etwas lag, nachdem er die Spanische Grippe von der Front nach Hause gebracht und seine Frau angesteckt hatte. Anna war kaum jährlig, als die Mutter starb. Alois zog die Kleine allein groß. Dass nun einer daherkam und ihm seine Tochter streitig machte, brach ihm das Herz. Seit jenem Morgen suchte er immer häufiger Trost im Alkohol. Die Spielhof-Bar wurde zu seiner Stube.

Pfarrer Hubers Erklärung mochte richtig sein, doch akzeptieren wollte Anna das Gebaren ihres Vaters nicht. Früher oder später würde sie einen Mann haben, damit musste er rechnen. Was wäre, wenn der Hans und nicht Leonardo hieße? Der Pfarrer war sicher: Wer Alois die Tochter nahm, war nebensächlich. Was er nicht verwinden konnte, war die Tatsache, dass es einmal so sein würde.

Dann kam der Tag, der alles noch schlimmer machte. In der Zeitung stand:

*Explosion in der Gurit. Leonardo Bertini, 22 Jahre, hat dank seines couragierten Einsatzes und unter Gefährdung des Lebens ein defektes Druckventil verriegelt und im letzten Moment einen Großbrand verhindert, der Menschenleben gefordert hätte.*

»Du, Alois, dieser Bertini hat etwas mit deiner Anna, gell?«, fragte einer der Männer am Stammtisch.

»Hast bald einen Helden zum Schwiegersohn!«, rief ein anderer.

Dank seines mutigen Eingreifens in der Fabrik klopften Leo alle im Dorf auf die Schulter. Niemand aber stand auf Alois' Seite, der unbeirrbar gegen die Verbindung von Anna und Leo war. Im Gegenteil, die Leute schüttelten die Köpfe ob seiner Sturheit. Der Schnaps machte es nicht besser.

»Ich habe ein Schreiben aus Italien erhalten«, sagte Leo eines Abends zu Anna, als sie sich hinter dem Pfarrhaus trafen. »Von Andrea, meinem Bruder mit der Schuhfabrik. Ich solle ihm helfen, Stiefel mit Gummisohlen herzustellen. Das sei die Zukunft, meint er.«

»Wenn du gehst, dann nur mit mir zusammen«, warf Anna ein.

»Was wird dein Vater sagen?«

Anna zögerte. »Vater und ich sind uns so fremd geworden, wie man es nur sein kann.«

»Er wird uns seinen Segen niemals geben.«

»Solange er nicht mit dem Trinken aufhört, verzichte ich auf seinen Segen. Der Schnaps ist ihm wichtiger als mein Wohlergehen, mich hält hier nichts mehr.«

Wochen später reisten die beiden ab. Nur wenige Eingeweihte und Pfarrer Huber wussten davon. Er hatte das Paar in aller Stille getraut. Er war es auch, der Anna vor achtzehn Jahren getauft hatte, und er war es, der Alois Wolf beigestanden war, als dieser um seine Frau trauerte. Nun konnte er nichts mehr tun, außer Anna seinen Segen zu spenden und zu

beten, dass ihr Weggang Alois einen Schreck einjagte und ihn zur Vernunft brachte.

Leider blieben seine Gebete unerhört. Alois wurde wegen seiner Trunksucht immer mehr zur Gefahr. Ein falsches Wort, und er schlug zu. Man mied ihn, und an jenem Abend, als man ihm den Zugang zum Spielhof verwehrte, geschah es. In einem Handgemenge mit mehreren Beteiligten schlug einer derart unglücklich mit dem Kopf am Boden auf, dass er vor Ort verstarb.

Nicht einen Brief von Anna hatte Alois die Jahre über beantwortet. Er ließ alle ungeöffnet. Dass er Großvater geworden war, erfuhr er von Pfarrer Huber. Der Seelsorger pflegte Briefverkehr mit Anna und berichtete ihr regelmäßig vom Dorf und vom Vater, so auch diesmal:

*Es ist etwas Schreckliches geschehen. Dein Vater sitzt in Untersuchungshaft. Er ist wegen Totschlags angeklagt. Es könnte die Richter milde stimmen, wenn sie aus deinem Munde erführen, was für ein aufrechter Mensch und hingebungsvoller Vater Alois war. Anna, dein Vater braucht dich jetzt.*

Anna zögerte und befürchtete, dass ihr Vater sie nicht empfangen würde. Es war Leo, der sie ermutigte, nach Richterswil zu reisen. »Und nimm den Kleinen mit. Er soll seinen Großvater kennenlernen.«

»Wie geht es dir, Vater?«, fragte Anna, als sie drei Tage später in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses von Horgen stand. Sie hatte befürchtet, keine Antwort zu bekommen. Das war ein Irrtum. Alois stand auf, machte einen Schritt auf sie zu und sagte flehend: »Verzeih mir, es war ein Unfall. Ich erinnere mich nicht – der Schnaps ...«

Dann weinte er hemmungslos. Anna schluckte, ging auf ihren Vater zu, nahm ihn in den Arm und weinte mit. Der einstmals stolze Fischer Alois Wolf war ein gebrochener Mann.

Nach einer Weile sagte Anna: »Schau Vater, ich habe dir jemanden mitgebracht.«

Sie klopfte an die Zellentür, und der Wärter schob Mario hinein.

»Komm, sag deinem Großvater guten Tag.«

»Grüezi, Großvater«, sagte der Kleine nach einigem Zögern, ohne sich von Mutters Hand zu lösen.

»Mario! Mein Enkel!«, rief Alois und wischte sich eine Träne von der Wange. »Du sprichst Deutsch?«

»Deutsch und Italienisch«, sagte Anna mit Stolz.

Zwei Wochen später erhielt Leonardo Bertini ein Telegramm, in dem stand:

*Vater muss nicht ins Gefängnis – Bewährung - Geldstrafe – komme heim in 3 Tagen – Umarmung - Anna*

Nachdem Alois freigekommen war, blieb Anna einige Tage und machte Ordnung im Haus. Alois' Trinkerjahre hatten Spuren hinterlassen.

»Kommst du zurecht, Vater?«, fragte sie beim Abschied.

»Mach dir keine Sorgen, Kind, Unkraut vergeht nicht. Ich habe seit Wochen keinen Tropfen angeührt, und dabei bleibt es.«

»Wenn dich etwas bedrückt – der Herr Pfarrer ist für dich da. Wie damals, nachdem Mutter gestorben ist.«

»Du hast recht, er ist ein guter Mensch. Hör, Anna, du sollst wissen, dass es mir ein Leben lang

leidtun wird, dass ich deiner Mutter den Tod gebracht habe.«

»Was redest du da? Das Unglück war nicht vorhersehbar. Und du warst mir Vater und Mutter in einer Person. Nichts hab ich je vermisst, bis auf deine Liebe, nachdem du ein anderer wurdest. Lassen wir ab jetzt die Vergangenheit ruhen.«

»Passt auf euch auf und besucht mich bald wieder. Ich würde mich freuen, wenn Leonardo dich beim nächsten Mal begleitet.«

»Das wird er, Vater.«

»Hast du gelesen, die Nazis haben mit den italienischen Faschisten einen Pakt geschlossen. Das könnte Krieg bedeuten. Ich mache mir Sorgen«, sagte Pfarrer Huber zu Alois und runzelte die Stirn.

»Ja, Anna ist ebenfalls beunruhigt. Möglich, dass Leonardo eingezogen wird, dann ist sie mit dem Kleinen auf sich gestellt.«

»Sie sollten zurück in die Schweiz kommen. Hier sind sie sicher.«

»Ja, das wäre das Beste, auch für das Kind«, pflichtete Alois bei.

»Jetzt kennst du die Geschichte von Papa und mir, und warum ich gerne um 06.45 Uhr hierherkomme«, sagt Anna Bertini zu ihrem Sohn, während die Sonne über dem See erwacht und das Horn in warmes Licht taucht.

Mario lächelt und schaut auf seine Uhr: »Mama, wir sollten zurück ins Wisli. Um neun Uhr kommt Herr Tanner, den wollen wir doch nicht warten lassen.«

»Du meine Güte, das hätte ich fast vergessen, heute ist ja mein Geburtstag! Schade, dass Papa

das nicht mehr erlebt. Er wäre stolz, dass mir der Gemeindepräsident persönlich zum Hundertsten gratuliert.«

Anna Bertini hält inne, streichelt mit einer zärtlichen Geste den Stamm der alten Platane und sagt, fast im Flüsterton, als spräche sie zu sich selbst: »Leo würde mir hier und jetzt einen Kuss geben, genau wie damals vor fünfundachtzig Jahren.«

\*\*\*

Christoph Truchet & Roland Knecht

8737 Zeichen inkl. Anschläge